

1 Überfluss und Gerechtigkeit

Wer hat heute die Zeitung gelesen? Je nachdem, in welchem Land der Welt sie erscheint, könnte sie eine Meldung über neue Ölfelder in Brasilien oder über neue Bergbauprojekte in Mexiko bringen, über die Erschließung der Ölschiefervorkommen in Jordanien, die Ausbeutung von Teersanden in Kanada, Aufkäufe von Land in Äthiopien, die Zerstörung uralter Wälder in Indien, noch mehr Palmölplantagen in Malaysia oder Biodieselprojekte in der EU. Egal, wo man sich befindet – Meldungen über die Ausbeutung natürlicher Ressourcen sind in den Medien heute allgegenwärtig.

Die Nachrichten legen nahe, dass die Welt nur dann Wirtschaftswachstum erreichen, Wohlstand schaffen und die Armut bekämpfen kann, wenn immer mehr Rohstoffe ausgebeutet werden. Weil natürliche Ressourcen als knapp gelten, könne nur deren effizientere Nutzung das heutige Wirtschaftswachstum und das vorherrschende Entwicklungsmodell fortführen. Der Rohstoff-Superzyklus mit hoher Nachfrage und hohen Preisen hat in der Tat das Wirtschaftswachstum angekurbelt und geholfen, Tausende Menschen in vielen Ländern aus der Armut zu befreien. Das Recht auf Entwicklung ist kostbar, jedoch auch kontrovers: Welcher Entwicklungspfad wird damit eingeschlagen, für wen und zu welchem Preis? Jenseits der Schlagzeilen stellt sich das Schicksal derer, die im gegenwärtigen Modell übergangen werden, als eine Geschichte von Armut, Hunger und Ungleichheit heraus, von Korruption, Arbeitslosigkeit und prekären Formen der Beschäftigung, von Flucht und Migration.

Häufig wird nicht zum Ausdruck gebracht oder auch nur verstanden, was den meisten Formen der Ausbeutung von natürlichen Ressourcen gemein ist: Die Unversehrtheit der Ökosysteme wird ignoriert, Menschen werden entmachtet und ihre Rechte einem Wirtschaftsmodell geopfert, das weder für die Mehrheit der Menschheit noch für den Planeten funktioniert.

Dieses Memorandum betrachtet die Beziehung zwischen Mensch und Natur neu. Um das zu leisten, stellt es einige grundlegende Annahmen der Mainstream-Wirtschaftswissenschaften infrage. Entgegen der vorherrschenden Theorie stellt die Natur selbst kein knappes Gut dar. Sie ist in der Lage, Organismen, Prozesse und Strukturen vielfach zu reproduzieren und zu erneuern. Aus biologischer Sicht gibt es Natur im Überfluss. Das Problem ist also nicht die Natur, sondern die Beziehung der Menschen zu ihr. Viele Gesellschaften sehen die Natur mittlerweile aus der eingeschränkten Perspektive der neoklassischen Ökonomie. Das bedeutet, dass nur einzelne «Teile» der Natur und ihr monetärer Wert sichtbar und zu «Ressourcen» gemacht werden. Einige dieser Ressourcen sind erneuerbar, andere allerdings nicht, zumindest nicht in menschlichen Zeiträumen. Die Natur ist kein knappes Gut, steht aber durch die Art und Weise, in der die Menschen sie intensiv nutzen, verschmutzen und zerstören, unter Stress.

Das Konzept der Knappheit wird nicht nur der Natur übergestülpt, sondern auch vielen Kulturen, Lebensstilen und Sehnsüchten. Innerhalb von Gesellschaften finden Kämpfe um endliche Ressourcen statt. Jedoch bedeutet mehr Besitz nicht automatisch mehr Wohlergehen. Ständiges Horten aus Angst, im Wettbewerb um die Sicherung des eigenen Anteils an Boden zu verlieren, wirkt sich auf das Wohlergehen und die sozialen Beziehungen der Menschen aus. Den westlichen Lebensstil, der global von sehr vielen Menschen als Norm betrachtet wird, beschreibt ein Zitat von Tim Jackson, demzufolge wir «dazu gebracht werden, Geld, das wir nicht haben, für Dinge auszugeben, die wir nicht brauchen, um bei Menschen, die uns gleichgültig sind, Eindruck zu schinden, der keinen Bestand hat».¹

Die Ausbeutung natürlicher Ressourcen unterscheidet sich grundlegend von der nachhaltigen Nutzung der Natur, mit der die Menschenrechte, Existenzgrundlagen und ein annehmbarer Lebensstandard gesichert werden können. Ein Teil dieses Unterschieds beruht auf dem Respekt vor denjenigen, die unter Ausbeutung leiden, auf dem Respekt vor der Natur und vor zukünftigen Generationen. Handelt es sich bei Wäldern um Ökosysteme und Lebensräume von Menschen oder um Flächen für die Holzgewinnung? Sind gesunde Böden die Voraussetzung für Ernährungssicherheit, bieten sie Existenzgrundlagen für Menschen und einen reichen Schatz an Biodiversität – oder sind sie ein knappes Gut für die landwirtschaftliche Produktion und daher leicht in eine Kapitalanlage für Spekulation umzuwandeln? Wenn die Natur als bloße Ressource betrachtet wird, wird sie stets als knapp erscheinen.

Die Welt ist ungerecht. Eine kleine Minderheit hat einen Lebensstil, der mehrere Planeten erfordern würde, wenn alle Bewohnerinnen und Bewohner der Erde es dieser Minderheit gleichtäten. Zugleich hat die Mehrheit der Menschen keinen Zugang zu den Ressourcen, die sie zum Überleben und zur Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse benötigen. Die Perspektive der Knappheit hat unsere Welt aus dem Gleichgewicht gebracht. Wir werden nur dann Gerechtigkeit herstellen können, wenn wir es wagen, die Verbindung zwischen ökologischer Nachhaltigkeit, sozialer Gerechtigkeit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie neu zu knüpfen.

In diesem Memorandum wird das Konzept der *Ressourcenpolitik* eingeführt. Es soll die Möglichkeit einer kritischen Analyse bieten und in die Entwicklung von Strategien einfließen, deren Ziel es ist, die Kontrolle und Nutzung der Natur zu verändern. Mithilfe des Ansatzes sollen aktuelle Konflikte als komplexe Interaktionen zwischen der Natur und den Menschen, ihren Interessen, Machtverhältnissen und Kulturen auf lokaler, regionaler und globaler Ebene betrachtet werden. Dadurch können Lösungen entwickelt werden, die die Rechte von Menschen und der Natur wahren. Sie stellt die Vorstellung von Natur als bloße Ressource infrage und schafft so die Freiheit, über Strategien zur Transformation nachzudenken.

1 Jackson sagt, wir sind «persuaded to spend money we don't have on things we don't need to create impressions that won't last on people we don't care about». www.ted.com/speakers/tim_jackson.